

David Döll

Die Strategie der *convergence des luttes* in Frankreich Zur Bewegungsdynamik zwischen Demokratie- und Klassenfrage

Rückkehr der Bewegung der Plätze, Rückkehr des Klassenkonflikts, Rückkehr der Geschichte? Im achten Jahr der Dauerkrise werden die Herrschenden auch in Zentraleuropa vom Gespenst der Demokratiefrage heimgesucht. Die Massenbewegung der Anti-Austeritäts- und Demokratie-kämpfe erreicht in Frankreich ihr bislang geoökonomisch nördlichstes Kampffeld – und das ausgerechnet in dem Land, in dem die gesellschaftliche Linke mit den Anschlägen von Paris, repressivem Ausnahmezustand und einem erstarkten Front National bei den Regionalwahlen Ende 2015 in kollektiver Depression versunken schien. Weniger als ein halbes Jahr später: Jugendbewegung, Platzbesetzungen und Massenstreiks gegen die „Reformgesetze“ *Loi El Khomri* und ihre neoliberale Welt. Der politische Konflikt in Frankreich tritt in einer Intensität und Dynamik auf, die bewirkt, dass sich nicht nur die Parameter des politischen Felds schneller verschieben als die Herrschenden (re-)agieren können, sondern auch neue Formen der politischen Artikulation und Strategie entstehen.

In Frankreich kristallisiert der Prozess der Arbeitsgesetzreform *Loi El Khomri*, benannt nach Myriam El Khomri, der Ministerin für „Arbeit, Beschäftigung und sozialen Dialog“, die autoritäre Verschärfung der neoliberalen Agenda: Zur Durchsetzung des Gesetzentwurfs, der insbesondere eine „Flexibilisierung“ der Arbeitszeiten und die Schwächung der

Gewerkschaften bewirken soll (ausführlich Syrovatka 2016b), wurde die parlamentarische Debatte zweimal durch den Verfassungsparagrafen 49.3 ausgehebelt. Die Zustimmungswerte für das Gesetz tendieren wie die von Francois Hollande gegen 10 Prozent. Nur 5 Prozent der französischen Bevölkerung fühlen sich von Politiker*innen überhaupt noch repräsentiert, die Fünfte Republik steckt in einer Repräsentationskrise. Der Front National, zunächst wegen Verstrickungen in die Panama-Paper-Affäre in der Defensive, konnte die „Krise des Establishments“ im Kontext der Arbeitsgesetzreform nicht nutzen. Je länger und tiefer sich die Bewegung gegen die *Loi El Khomri* in die Gesellschaft einschreibt, desto eher wird es der gesellschaftlichen Linken möglich, sich aus einer Defensivposition herauszubewegen und zwischen Demokratie- und Klassenfrage einen Selbstkonstitutionsprozess zu suchen.

Während die mediale Berichterstattung in den Kategorien der Quantität der gewerkschaftlichen Mobilisierungszahlen oder der abstrakten Überschätzung von *Nuit Debout* als demokratischem Leuchtturm verhaftet bleibt, sind die strategischen Einsätze, Dynamiken und Erfolge der Proteste bisher wenig beleuchtet. Ich möchte zeigen, dass die Bewegung in der Strategie der *convergence des luttes* (Bündelung der Kämpfe) als Suche nach einem gemeinsamen Kampffeld und als

Zusammenführung der Kämpfe gegen verschiedene Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse konvergiert. Die Qualität der französischen Bewegung soll erstens im Kontext des Bewegungszyklus seit den 2010er Jahren als eine Annäherung von Demokratie- und Klassenkämpfen gedeutet werden (1). Vor dem Hintergrund der „neuen Protestbewegungen“ werden dann die zentralen Wegmarken und strategischen Einsätze der Bewegung in Frankreich als *convergence des Luttes* dargestellt (2). Ausgehend von Felix Syrovatkas hegemonietheoretischer Analyse wird die nachhaltige Krise des neoliberalen Regierungsprojekts als Interventionsmöglichkeit für eine kommende Bewegung herausgestellt (3). Abschließend wird gegen jede nationalistische Hypothese in Angesicht der Verwerfungen innerhalb der neoliberalen EU eine europäisch-transnationale Bewegungsperspektive skizziert (4).

1. Nuit Debout im Bewegungszyklus

Der globale Protestzyklus seit Ende 2010 hat durch vielfältige Massenproteste und Revolten in großen Teilen der Welt neue Formen des Protests, der Organisation und Subjektivität hervorgebracht. Dieser „Epochenbruch“ (Azzellini 2014) bedeutet einerseits eine Kritik an sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnissen sowie andererseits eine Selbstorganisation und Suchbewegung nach anderen Praktiken des Gemeinsamen von bisher nicht organisierten Menschen. „Die Konsistenz in Umfang, Reichweite, Inhalt, politischer Ausrichtung und Form, die dabei an den Tag tritt, ist mindestens seit den 1960er Jahren unbekannt.“ (Ebd.: 496) Vor diesem Hintergrund sind die Ereignisse in Frankreich zu verstehen. *Nuit Debout* lässt sich als jüngste Erhebung in einem

Bewegungskontinuum von Aufständen seit *Occupy Wallstreet*, den Besetzungen des Tahrir-Platzes oder der *M15*-Bewegung in Spanien deuten. Diese werden, auch wenn sie vorübergehend von Plätzen verschwunden sind, hinsichtlich ihrer Sprache, Forderungen und Aktionsformen explizit zitiert und wieder aufgenommen. Dies reicht von der Platzbesetzung (wie sie insbesondere für die arabischen Revolten ausschlaggebend waren) und den Formen der partizipativen Demokratien, bis hin zu den experimentellen Zeichensymbolen und der Umbenennung von Orten.¹ Der Geist der Erhebungen drängt nach Aktualisierung und Weiterentwicklung. Charakteristisch für *Nuit Debout* ist zudem der Versuch, das kapitalistische Zeitregime aufzuhalten, was sich in der Aktionsform der Blockade verdeutlichte und in der Veränderung des herrschenden Kalenders einen symbolischen Ausdruck fand. Während die „großen Revolutionen neue Kalender einführen“ (Benjamin 1992: 151), trat hier das historische Bewusstsein zutage, einen Interventionspunkt gegen die Schwäche der Herrschenden in Frankreich setzen zu können.

Die *Nuit-Debout*-Bewegung baut in der *Form* auf den „neuen Protestbewegungen“ auf und erhält mit dem Kampf gegen das Gesetz El Khomri einen direkt klassenkämpferischen *Inhalt*. In dieser dialektischen Zitation der Geschichte bringt *Nuit Debout* in seiner dynamischen Phase einen qualitativen Sprung im Vergleich zu beispielsweise den Besetzungen bei *Occupy Wallstreet*: Es geht nicht um die Platzbesetzung als solche, sondern um die (Wieder-)Aneignung des öffentlichen Raums, um

1 So wurde beispielsweise der Place de la République symbolisch zum Place de la Commune umbenannt.

eine *strategische* Diskussion zur Bündelung der Kämpfe verstetigen zu können. Der zeitweise besetzte Platz spielt für die Bewegung so lange eine progressive Rolle, wie er hilft, die eigene Kraft zu stärken, Begegnungen und Erfahrungen des Gemeinsamen sowie direkte Aktionen und eine Koordinierung der Kämpfe herbeizuführen. Die Demokratiefrage, die sich nun bestenfalls durch den Prozess der Koordinierung der Kämpfe an der Frage der Klassenorganisation erweisen muss, wäre damit keine selbstbezügliche mehr, sondern artikuliert sich in einer doppelten Bestimmung: „Wie wollen wir leben und wie müssen wir dafür kämpfen?“

2. Die Strategie der *convergences des luttes*

Wenn sich anhand der neuen Massenproteste zeigen lässt, dass es nur einen *Funken* braucht, der das Feuer des Widerstands entfacht, so sehr braucht es auch eine antizipierende Suche nach einem *katalysierenden* Kampffeld. Die Öffnung der Situation hängt von einem koordinierten Vorlauf ab, in dem Kräfteverhältnisse analysiert und organisatorische Vorbereitungen getroffen werden. Für die Pariser Proteste war der Ratschlag mit dem Titel „Leur faire peur: une initiative commune contre l'oligarchie“ („Ihnen Angst machen: eine gemeinsame Initiative gegen die Oligarchie“) am 23. Februar 2016 ausschlaggebend, bei dem Gewerkschaften, Intellektuelle und Linksradikale über eine Initiative diskutierten, die sich gegen die „Oligarchie“ in Ökonomie, Politik und Medien richten sollte.²

Die Frage auf der Tagesordnung lautete, wie gegen die extreme Rechte, die gemäßigte Rechte und neoliberale Hegemonie ein linker politischer Block entstehen kann. Dieser „Bewegungsratschlag“ ging davon aus, dass es zeitgleich Demonstration gegen den Ausnahmezustand, die Besetzungen bei Notre-Dame-des-Landes, Proteste gegen Goodyear und Universitätsreformen gab, aber keine *gemeinsame* Artikulation eines linken gesellschaftlichen Blocks. Er war also von Anfang an darauf konzipiert, eine *convergence des luttes* herbeizuführen. Das *Loi El Khomri* war nur der entscheidende Anlass, der ein seit der Einführung des Ausnahmezustands sich beständig politisierendes Spektrum von Jugendlichen und Linken zu einer Bewegung konvergieren ließ.

Die Bewegung weist eine große Heterogenität in ihren Akteuren*innen (Gewerkschaften, Schüler*innen, Linksradikale, Prekarisierte) und Aktionsformen (Demonstrationen, Besetzungen, Blockaden, Streiks) auf. Bisher lassen sich grob drei Bewegungsetappen unterscheiden, in denen verschiedene Akteur*innen mit verschiedenen Aktionsformen in verschiedene gesellschaftliche Bereiche interveniert haben. Erstens eine Jugendbewegung, die wesentlich von Schüler*innen getragen Schul- und Unistreiks, Blockaden und Aktionen des zivilen bis militanten Ungehorsams organisierte; zweitens die Bewegung der Plätze, die sich ausgehend vom symbolträchtigen Place de la République frankreichweite städtische Orte kollektiv wieder aneignete; und drittens eine Streikbewegung, die in zentralen logistischen Bereichen das Land fast zum Erliegen bringen konnte.

Aus dieser Übersicht lässt sich eine vorläufige These gewinnen: Das Bewegungssubjekt, wesentlich Jugendliche und Prekarisierte, konnte – vermittelt über eine strategische Planung – mit

2 Vgl. fakirpresse.info/leur-faire-peur, 28.2.2016.

der Platzbesetzung die Demokratiefrage öffnen und die Klassenfrage an die Gewerkschaftsführung und Arbeiter*innen adressieren. Der Zusammenhang von „Arbeiter*innenunruhen“ und „Platzbesetzungen“, wie ihn Torsten Bewernitz (2014) herausstellt, kann modifiziert bestätigt werden: Die durch Prekarisierungstendenzen bedingte thematische und personelle Annäherung zwischen Arbeiter*innenkämpfen und sozialen Bewegungen führte – anders als in seinen Beispielen – vom Protest zum Streik.

Felix Syrovatka (2016: 321) verweist in der PROKLA bereits auf das Ineinandergreifen der verschiedenen Akteur*innen und Aktionsformen: „Zwar war die Platzbesetzung in Paris im Vorfeld vom linken Kollektiv *convergence des luttes* um den Filmemacher Francois Ruffin organisiert worden, jedoch konnte sich die Dynamik von *Nuit Debout* erst durch die breite Unterstützung von Studierenden, SchülerInnen und Intellektuellen entfalten.“ Diese Überlegung kann noch *dynamischer* formuliert werden: Das Kollektiv der *convergences des Luttes* organisierte eine „Platzbesetzung“, die auf dem sich bildenden politischen Bewusstsein von hunderten tausenden Jugendlichen einen Kulminationspunkt der Bewegung *antizipierte*. Ohne die Jugendbewegung vor dem 31. März, die wochenlangen Blockaden, Schulstreiks und Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht auf der Straße wäre *Nuit Debout* in dieser Form nicht denkbar gewesen.

Die Dynamik der ersten Tage im April zeigte, was eine aktionsorientierte und klassenkämpferische Platzbesetzung leisten kann: Die wilden Demonstrationen, die Blockaden der Fastfood Ketten und die Aktion vor dem Renault-Werk am 19. April waren ausgehend vom Place de la République koordiniert worden.

Die heterogenen Arbeitsgruppen zu den Teilbereichskämpfen formulierten auf dem Platz einen antifaschistischen, anti-rassistischen, queer-feministischen und ökologischen Grundkonsens, der sich auf die Klassenfrage ausrichtete. Am 28. April sprach Philippe Martinez, der Generalsekretär des wichtigsten gewerkschaftlichen Dachverbands *Confédération générale du travail* (CGT) – im demokratischen Verfahren als einer unter allen anderen – auf der Place de la République. Die Streik-Kommission von *Nuit Debout* drängte auf einen Generalstreik, Martinez sprach von der Bestrebung, die Streiks zu generalisieren.³ Die Streikbewegung konnte schließlich an neuralgischen Punkten der Infrastruktur große Wirkung entfalten. So wurden 16 der 19 Atomkraftwerke, alle Raffinerien, der Nah-, Luft und Fernverkehr bestreikt und teilweise mit Blockaden unterstützt. Auch hier zeigte sich ansatzweise ein formierendes Klassenbewusstsein in der *convergence des luttes*.

3. Die neoliberale Hegemoniekrise in Frankreich

Dass die Streiks und Blockade nicht aufrechterhalten werden konnten, der avancierte Klassenkonflikt nicht in einen Generalstreik mündet, liegt an der Schwäche der französischen Gewerkschaften, an der Polizeirepression und an mangelnder internationaler Unterstützung. Bevor abschließend in diese Richtung einige Fluchtpunkte für eine Bewegungsperspektive skizziert werden, sei kurz auf die tiefer

3 Ohne den zweitstärksten, gewerkschaftlichen Dachverband die *Confédération française démocratique du travail* (CFDT), die sich auf die Seite der Regierung stellte, erfolgt in der Regel kein Generalstreik.

liegende Hegemoniekrise im europäischen Kontext hingewiesen.

Auf einer makroökonomischen Ebene der binneneuropäischen Konkurrenz nimmt Frankreich eine Schlüsselposition zwischen den ökonomisch „reicheren Nordländern“ und den „ärmeren Südländern“ ein. Die Hoffnung der griechischen Regierung unter Tsipras lag nicht zuletzt darin, dass von der „sozialdemokratischen“ Regierung Frankreichs ein Impuls für einen linken Anti-Austeritätsblock innerhalb der EU ausgehen könnte (vgl. Syrovatka 2015: 142). Wie Syrovatka (2016a: 51) in seiner Studie zur französischen Reformpolitik ausführlich darlegt, standen die Zeichen dafür bereits seit der „austeritätspolitischen Wende“ der Regierung Mitterrand in den 1980er Jahren zunehmend schlechter. Mit der aufkommenden Wirtschafts- und Finanzkrise Ende der 2000er Jahre verschärfen sich der Druck der europäischen Institutionen und transnationalen Kapitalfraktionen auf Frankreich in der Weise, dass die austeritätspolitischen Reformvorhaben zunehmend gegen die Absprachen mit den Sozialpartnern durchgesetzt wurden: „Dies macht die neue Qualität des neoliberalen Projekts deutlich, für das die Rentenreform 2010 oder das Loi Macron im Jahr 2015 innerhalb des Untersuchungszeitraums eindrucksvolle Beispiele sind. Während Reformen vor dem Ausbruch der Krise nach Protesten und Streiks verwässert oder gar ganz zurückgenommen wurden, wie etwa bei Plan Juppé im Jahr 1995, wurden die umstrittenen Reformpläne zunehmend autoritär durch eine Umgehung der Sozialpartner oder zuletzt durch eine Umgehung demokratischer Verfahren durchgesetzt.“ (Ebd.: 217f.) Mit Rückgriff auf die materialistischen Staatstheorien von Gramsci und Poulantzas diagnostiziert Syrovatka daher eine sich seit 2009 verschärfende

Hegemoniekrise, in welcher der „Konsens“ (zum neoliberalen Herrschaftsprojekt) verstärkt mit „Zwang“ gepanzert wird.

Das zeigt sich insbesondere im Autoritarismus von Emanuel Valls durch eine forcierte Polizeirepression: Tausende Festnahmen, Schnellverurteilungen mit bis zu 6 Monaten Haft für angebliche Steinwürfe, präventive Demonstrationsverbote für Aktivist*innen im Schatten des Ausnahmezustandes bis hin zu einem Versuch, die gewerkschaftlichen Demonstrationen vollständig zu verbieten (wie es seit der Zeit der Kolonialkriege nicht mehr vorgekommen war).⁴ Die Strategie der Polizeirepression sorgte bisher mit *Gewalt* dafür, dass bei den Demonstrationen – trotz einer breiten Ablehnung des Gesetzes – nicht die notwendige Breite für eine Rücknahme der Loi El Khomri erreicht werden konnte. *Diskursiv* wurde immer wieder versucht, die Trennung von guten und bösen Demonstrant*innen zu bemühen und der Begriff *Casseur* (Randalier*in) geprägt. Dieser wurde insbesondere nach der Zentralmobilisierung am 14. Juni, als etwa eine halbe Million Menschen in Paris gegen das neoliberale Arbeitsgesetz auf die Straße gingen, gegen die Bewegung in Anschlag gebracht. Diese konnte dadurch allerdings nicht gespalten werden, eher im Gegenteil: Der *Cortège de Tête* (Spitze des (Demonstrations-)Zugs) der radikale Block innerhalb der Demonstrationen, der im Mai noch von den CGT-Ordner*innen angegriffen wurde, war nicht mehr nur an der Spitze der Demonstration geduldet, sondern umfasste am 14. Juni 2016 mehrere Tausend Menschen aus verschie-

4 Ein Zusammenschluss der Polizeigewalt von der Demonstration am 26. Mai findet sich hier: [youtube.com/watch?v=pHkJ0bnVsc](https://www.youtube.com/watch?v=pHkJ0bnVsc).

denen Spektren, die in einer unerhörten Anstrengung die Demonstration gegen Schlagstöcke, Schockgranaten und Wasserwerfer verteidigten. Hier zeigte sich die *convergence des luttes* auch in ganz unmittelbarer Solidarität, im gemeinsamen Schutz der Demonstration vor der staatlichen Repression.

4. Fluchtpunkte für eine transnationale Strategie

In der *convergences des luttes* – der Strategiedebatte über ein günstiges Kampffeld und der durch materielle Praktiken getragenen Spektren übergreifende Solidarität – zeigen sich auch die Ansätze für einen linken gesellschaftlichen Block. Die Proteste in Frankreich weisen politisch und zeitlich bereits über den Präsidentschaftswahlkampf 2017 und die Koordinaten des neoliberalen Herrschaftsprojekts hinaus. Die zentrale Frage lautet, wie sehr es der Bewegung gelingt, sich eigenständig politisch zu artikulieren und somit in der Lage ist, auf die etablierten politischen Akteur*innen Druck auszuüben. Mittelfristig wird es darauf ankommen, eine landesweite linksradikale Organisation aufzubauen, die zwischen heterogenen Bewegungsspektren die strategische Debatte der *convergence des Luttes* verstetigen kann.

Ein weiterer Schritt, der von *Nuit Debout* bereits antizipiert wird, besteht darin, die Engführung des Protests auf das Terrain des Nationalstaats aufzusprengen. Das Gesetzesvorhaben *Loi El Khomri* – von transnationalen Kapitalfraktionen und der EU gefordert – ist in Frankreich mittlerweile durchgesetzt. Die aufgezeigte neoliberale Hegemoniekrise und die gemeinsame Kampferfahrung verschiedener Akteur*innen legen allerdings nahe, dass der Konflikt schon bald an anderer Stelle wieder entflammen kann. Hierbei wäre es

zentral, offensivere Kampagnen zu führen, die nicht auf die Verteidigung des Sozialstaates hinauslaufen.

Mit der wegweisenden Kooperation zwischen französischen und belgischen Gewerkschaften, die zur gleichen Zeit gegen das ähnlich gelagerte sogenannte Petersgesetz streiken, ist zudem ein nächster Schritt für transnationale Widerstandspraktiken vorgezeichnet. Nach der Niederlage der Syriza-Regierung war der einhellige Tenor, dass der Konflikt wesentlich im Zentrum Europas verloren wurde. Für die politische Praxis hat diese Einsicht jedoch keine Konsequenzen: Die politische Linke in Deutschland skandalisierte weder nachhaltig die verschärfte Polizeigewalt, den Ausnahmezustand oder die Ausbebung der parlamentarischen Debatte, noch konnte sie eine gewerkschaftliche Solidarität oder finanzielle Unterstützung für die französischen Streikenden organisieren (die ohne Streikkassen ökonomisch unter großem Druck stehen) – geschweige denn gemeinsame Aktionen an der deutsch-französischen Grenze, Unterbrechungen der Warenzirkulation, oder Verbindung mit eigenen Kämpfen herbeiführen. Die zeitlich-räumliche Fragmentierung der Linken in Europa muss überwunden werden. Eine zukünftige „europäische Linke“ sollte einen *europäisch-transnationalen* Standpunkt gegen die neoliberale EU und die nationalistischen Regressionen formulieren. Auf den national-rassistischen Kampagnenerfolg des „Brexit“ werden die Kapitalfraktionen immer schon mit mehr Neoliberalismus geantwortet haben – eine Fragmentierung unter diesen Vorzeichen bedeutet niemals einen progressiven Austritt aus dem neoliberalen Herrschaftsprojekt. Statt in nostalgische Überhöhung des Sozialstaates im Rahmen von Plan-B-Konzepten zurückzufallen, gilt es, gegen die EU der Herrschenden

transnationale Bruchstellen zu eruieren. Dafür braucht es eine *convergence des luttes* auch auf *europäischer Ebene*. In diese Richtung hat etwa das Blockupy-Bündnis in Spektren- und länderübergreifender Zusammenführung von Anti-Austeritäts- und Demokratiekämpfen wegweisende Arbeit geleistet. Mittelfristig wird es darauf ankommen, zeitlich und räumlich heterogene Bewegungen und Initiativen in einer geteilten strategischen Praxis gegen das jeweils schwächste Glied der neoliberalen Kette konvergieren zu lassen. Dabei bleibt Frankreich ein entscheidendes Kampffeld: nicht nur wegen der Regierungskrise der Parti Socialiste, nicht nur wegen einer kämpferischen Tradition der institutionell schwachen Gewerkschaften, nicht nur wegen der Rückkehr der Bewegung der Plätze – sondern auch und vor allem, weil hier durch die *convergences des luttes* eine neue Form der strategischen Bündelung

von Demokratie- und Klassenkämpfen bereits antizipiert wird.

Literatur

- Azzellini, Dario (2014): Ein Epochenbruch. Die neuen globalen Proteste zwischen Organisation und Bewegung. In: *PROKLA* 44(4): 495-512.
- Benjamin, Walter (1992): Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: *Sprache und Geschichte*. Frankfurt/M: 141-154.
- Bewernitz, Torsten (2014): Globale Krise – globale Streikwelle? Zwischen den ökonomischen und demokratisch-politischen Protesten herrscht keine zufällige Gleichzeitigkeit. In: *PROKLA* 44(4): 513-529.
- Syrovatka, Felix (2016a): *Die Reformpolitik Frankreichs in der Krise. Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik vor dem Hintergrund europäischer Krisenbearbeitung*. Wiesbaden.
- (2016b): Nuit Debout. Frankreich kommt in Bewegung. In: *PROKLA* 46(2): 317-323.

Phase 2